

# Die Constitution.

## Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Handlung:  
Fr. C. v. Schmid.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Verantwortlicher Redakteur:  
M. Grizner.



N<sup>o</sup> 54.

Wien, Freitag den 26. Mai

1848.



Wien 25. Mai. Der heutige Tag brachte uns von unfrem Kaiser ein Manifest an das Volk begleitet von einem Briefe an den Ministerpräsidenten Pillersdorf. Offenbar sind diese Aktenstücke noch unter den Eindrücken der hastigen Flucht und des dem Kaiser gehäbigst dargestellten 15. Mai's geschrieben. Wir vermiffen darin theilweise (zu unfrem Schmerze) jene unfrem Kaiser eigenthümliche, liebevolle Sprache und jene nachsichtige Milde, womit Er die raschen Schritte beurtheilte, mit denen wir in den letzten Monaten einzuholen suchten, was seit langen Jahren unter und durch seinen Minister zu unfrem Verderben versäumt worden. Dieses Manifest klingt ganz anders als die von Ihm in der letzten Zeit erlassenen, und es drängt sich uns deshalb die Ueberzeugung auf, daß es unter Einflüssen einer Partei geschrieben ward, die mit weit mehr Sympathien als hier, weit weniger beobachtet als hier, (die die Wirkung der Flucht längst berechnet und diese bewerkstelligt hat) — den Kaiser dort umgibt. — Das Manifest ist ausschließlich als Privatcorrespondenz zu betrachten und entbehrt jedes offiziellen Charakters, da es von keinem Minister kontratsignirt ist. Es kann auch nicht kontratsignirt werden, da sich sonst das Ministerium, das den 15. Mai sanktionirte, Lügen strafen müßte. Das Ministerium steht und fällt mit den 15. Mai, es ist verantwortlich für die Aufrechthaltung desselben. Dazu bedarf es Kraft und Selbstvertrauen, und dieses kann es nur in dem Bewußtsein des Volksvertrauens finden. Das Ministerium bedarf eines Vertrauensvotums von uns, und wir, die wir seiner Zeit dieses Ministerium zuerst angegriffen, weil es sich den Forderungen der Neuzeit entgegenstellen wollte, sind heute unter den ersten, die das Volk auffordern, dem Ministerium, insofern es sich nunmehr jenen am 15. Mai klar ausgesprochenen Forderungen anschließt, sein Vertrauen offen darzulegen.

Noch nie wurde das Petitionsrecht stärker in Anspruch genommen. Es ist ein wahrer Petitionssturm als Nachhall der Sturmpetition. — Magistrat, Nationalgarde, alle Vereine, Bürger und Bürgerinnen vereinigen sich, um in einer unterthänigen Adresse die Rückkehr seiner Majestät zu petitioniren und mit Vorschlägen über die Fassung derselben — Ermahnungen zu Sühnopfern sind die Strassenecken bedeckt.

So ernst und besonnen die vom Schriftsteller-Verein ausgegangene gehalten ist: und daher allgemeinen Anklang findet, so sehr entbehren die übrigen mehr oder weniger jeder Männlichkeit und Würde.

Unser Kaiser wurde von der ihm zunächst stehenden Umgebung in seinem Pallaste übel berathen, arglistig hintergangen und durch Lüge und Verläumdung zu einem Schritte bewogen, welcher bei jedem anderen Volke die traurigsten — schrecklichsten Folgen herbeigeführt hätte. — Wir Oesterreicher — Wiener — können stolz auf den Tag zurück blicken, wo eines der schändlichsten Complotte der unverbesserlichen Camarilla an unserer ruhigen Besonnenheit scheiterte. — Wir können den Entschluß unseres Monarchen beklagen, seine Rückkehr wünschen, ihn dringend darum im Interesse der Gesamtmonarchie und des Thrones bitten, aber ihn drängen, darum betteln, oder gar die Bürgschaften des 15. Mai — diese für unsere Freiheit unerläßlichen Bürgschaften als Opfer anbieten — dieses dürfen und können wir nie, wenn wir nicht als Verräther an uns und unsern Kinder, die heilige Sache der Freiheit aufgeben, und uns dem Hohn und Spott der Welt preisgeben wollen. Solch großem Gaukelspiel zu unterliegen, hieße der Lächerlichkeit, die selbst das Mitleid verstümmen macht, anheimfallen, und verdiente mit der unverzüglichen Rückkehr eines Ketternich und Sednichtig geächtigt zu werden.

Die Wiener! vergeßet die Namen derjenigen, die seit dem 18. Mai als Verläumder und Verräther gedrandmarkt, die Geschichte unserer Tage besetzen:

### Bombelles, Hohenbrunn, Laczanfsky, Somaruga. —

Es sind die — die Oesterreich gleich einem alten Tröbel an das Slavenerreich verschachern, die Wien welches für alle Theile der Monarchie in den Märztagen die Freiheit erkämpfte, und den Slaven wie den Ungarn mit gleicher Liebe den Bruderkuß both, — die dieses Wien den Provinzen als Verräther darstellen, den Bürgerkrieg, diese Ausgeburt der Hölle in unser schönes Vaterland rufen, und auf den Trümmern des Völkerglücks die Herrschaft ihrer verruchten Partei — dieser nimmersatten Hyäne im Bunde mit dem russischen Despotismus neu begründen wollen. Lehret eure Kinder, diese Namen nie zu vergessen, wenn sie auch nicht von der Kanzel in der Kirche verkündet werden.

Enblich nochmals, Mitbürger! Lasset uns unserem Kaiser Ferdinand! dessen Vater wir in den schweren Zeiten der Noth, Hab, und Gut — den größten Theil unseres Vermögens, wie Blut und Leben — freudig zum Opfer brachten, und der uns so schlecht dafür lohnte — Lasset ihm durch die Männer unseres Vertrauens — und diese sind igt unsere Minister, die Wahrheit — die ungeschmückte reine Wahrheit eröffnen, lasset ihm sagen: Herr, wir hoffen mit der Liebe und Sehnsucht eines Sohnes auf deine Wiederkehr, Du wirst uns in Liebe und Treue zu Dir unverändert und stets bereit finden, unser Leben freudig für Dich zu opfern; entlasse aber, hoher Herr! die Verläumber und Verräther, die in Deiner Nähe weilen, die Dich hintergehen, und Dein Volk, welches mit ganzer Seele an Dir hängt, verderben. — Dir, wenn Du nah'st, wird nur ein Jubelruf entgegen schallen, und nur die Gegenwart dieser Verräther, könnte — ihn verstummen machen.

G. H. L.

### Reaction und Jesuitismus,

oder die Schwarzgelben unter dem Sonnen-Mikroskop.

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Ja es ist richtig wahr! „Oesterreich über alles, wenn es nur will!“ Ich habe, aufrichtig gesagt, nie an diese so schön klingende, so verführerische Phrase geglaubt, so wenig dar an geglaubt, wie an „Deutschland über alles.“ Ich glaube an die Suprematie der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit, dieser rein- und adelblütigen, unausbleiblichen Kinder der Zeit und der Vernunft! Nebenbei aber drückt sich mir mit bitterer Ironie auch der Glaube an die Möglichkeit jener Selbst-Beweihrachtung in die Hand, sehe ich, wie wir in politischen Färbungen, im Parteinwesen, unter den deutschen Staaten, selbst das hierin ziemlich schnell vorangeschrittene Hessen überbieten, das bereits eine „äußerste republikanische Linke,“ eine „republikanisch-constitutionelle,“ eine „echte constitutionelle“ eine „constitutionelle im alten System,“ eine „ultramontane,“ eine blos „reaktionelle“ Partei hat — wir, die im politischen Leben Fallhäubchen und Kinderschuhe kaum abgelegt haben, wir haben schon eine Partei mehr als alle jene — eine Jesuitische. Ich rufe daher obige Hypothese unter einer kleinen Variante mit, „Oesterreich über alles, wenn es nur will — und kann!“ Das einzige Oesterreich wollte aber leider nie Alles, was es damals konnte, das zerrüttete Oesterreich kann nun nicht Alles, was es will und nur die Partei, welche von jeher als starre Mauer, als sumpfiger Graben zwischen Volk und Volk stand, als Keil zwischen sich umschlingenden wollenden Nesten stand, als trennendes Schwert auf dem ceremoniösen Brautbett lag, wo der gepanzerte Egoismus, der geharnischte ahnenstolze Procurant kalt und starr neben der edelsteingeschmückten Völker-, Länder- und Schätze-bringenden, begehrlischen, liebesüchtigen Herrscherbraut — der Nation — sein pompöses Hoffschranzen besungenes Beilager feierte, — diejenige Partei, die bisher alles wollte was sie konnte, und alles konnte, was sie wollte, die Allezeit fertige Reaktions-Partei, wo es galt und gilt, Errungenschaften zu rauben, Hoffnungen zu nichte machen, Entwicklungen zu hemmen, Völker zu knechten, Regenten zu behörden: diese ist thätig und fleißig, und hat schon erstaunlich viel geleistet! Diese Reaktions-Partei, die heimlich Sprachenkämpfe, National-

haß, Demagogie predigte und schürte, die den Königen von freiheitsbe-  
rauschten oder sie vergötternden Völkern, den Völkern von ketten-  
schmiedenden oder völkerbeglückenden, Herrschern, je nach ihren Plänen, wohl-  
fundene Märchen erzählt, die mit der Revolution kokettirte, so lange  
sie die Zügel in Händen zu kriegen glaubte, die jetzt bei verlor-  
nem Spiele als letztes Mittel die ägyptischen Fleischtopfe des frühern Lebens mit  
ziemlich gutem Erfolg in Erinnerung bringt, diese Partei hat sich nun  
dem Jesuitismus in die Arme geworfen.

Ich gehöre nicht zu denen, die in jeder Reverende, in jeder Stiefel-  
hose, in jeder starren lebensstrockenen Physiognomie, in jeder leise-  
sprechenden unhörbar auftretenden Mönchsfür den Jesuiten finden wollen; aber ich kenne  
ihre politischen Manipulationen, ich kenne ihre Verfahungsweise zu genau,  
ich habe sie auf ihren bereits erworbenen Terrains zu gut studirt, um  
nicht unter 10,000 Worten das Jesuitische, um nicht unter was immer  
für einer Maske die Tendenz, aus dem Werkzeug den Meister zu erkennen.

Also darum hätten wir, wäre es mißlungen, das schöne Leben —  
preisgegeben dem mörderischen Blei, dem tödtenden Eisen, der langsam  
verzehrenden Kerkerluft, darum hätten wir den ganzen Fond unserer  
Vergangenheit, alle versprochenen Schätze der Zukunft, die Ruhe und  
das Glück von Eltern, Geschwister, Weib und Geliebte in die lust-  
geschaukelte Wagschale unseres Menschenrechtes und unserer Volkrechte  
geworfen, um nur den Namen nicht aber das System zu wechseln, um  
für die gestürzte Bureaucratie ein sich einschleichendes Jesuiten-Regime ein-  
zutauschen? Das sollen die Früchte sein unserer glorreichen März-  
tage? das die segenvolle, erquickende Geistesvegetation in unserem so lange thra-  
nen- und nun blutgebränzten wieder eroberten Vaterlande? Um diesem  
allverzehrend dahinwucherndem Unkraut Platz zu machen, soll die edle  
Saat unserer Avantgarde für Freiheit, Recht und Licht, unserer Univer-  
sität und Intelligenz ausgerissen und ausgerodet, vertheilt und verlegt wer-  
den, ja sie selbst, der himmelgefendete Sämann, noch so jung und kräf-  
tig, pensionfähig erklärt werden? und ungewarnt soll dies Schlangenge-  
zücht uns überschießen dürfen, die eisigkalten, blutlosen, schlüpfri-  
gen Ringe, erschnürend und erdroffeln um uns schlingen, und das Volk —  
der freidenkende Verrat ahnende Laokon mit seinen Kindern gewürgt  
werden am Altare des Gottes des Lichtes?

Nein! Nein! und tausendmal nein! So lange die Dämmerung  
tiefer Kerkerhöhlen entsendet vom Strale des allmächtigen Lichtes auch  
wieder zurückspielt zu demselben; so lange die Nothluft, die den armen  
Gefangenen umgibt, doch noch ein Theil ist des Odems des ewigen Got-  
tes und dahin zurückwogt; so lange und so weit das Leben noch herrscht:  
so lange gibt es kein Geheimniß, und mögt ihr euch noch so hermetisch  
verschließen. Thut was ihr wollt, isolirt euch wohin ihr wollt, was gegen  
Recht und Freiheit ist, das tönt, ein Lichtstral, eines leisen Wortes  
Hauch, vernehmlich hinaus für die Wächter und Hüther der Freiheit und  
des Rechtes; und so lange diese wachen — und wahrhaftig sie werden  
wachen bei Tag und Nacht, bei Frühlingwehen und Ungewitter, und sich  
nicht einschläfern lassen von eurer Merkursflöte und nicht einschüchtern  
lassen von euren Olympgestohlenen Blitzen, — so lange sollt ihr kein  
Saar auch nur berühren auf dem Haupte der aventinischen Göttertochter;  
das Flitterwerk mit dem ein jubelnd Volk sie geschmückt, das könnt ihr  
stück- und segenweise abreißen, die Göttin selbst — betaste nicht eure  
entweichende Hand!

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Wahlmodus für die constituirende Versammlung.

Die Hauptfragen, welche hierbei zu erledigen, sind: Wie soll gewählt werden, wer soll wählen, wer gewählt werden, und wie viele sollen gewählt werden?

Wie soll gewählt werden? — Es gibt zweierlei Wahlmethoden, eine unmittelbare und eine mittelbare. An und für sich genommen muß man den unmittelbaren Wahlen den Vorzug geben. Denn, wenn es möglich wäre, sollte sich das ganze Volk selbst repräsentiren und nur, weil dieses unmöglich, muß es sich durch seine Vertreter, durch Männer seines Vertrauens vertreten lassen. Das Repräsentativ-System ist also nur ein nothwendiges Surrogat für die Volksregierung im buchstäblichsten Sinne des Wortes. Mit diesem Surrogat muß man sich aber nur behelfen, so weit es die Nothwendigkeit fordert, und nicht anders, und wenn das Volk sich nicht unmittelbar vertreten kann, so muß ihm doch unbenommen bleiben, sich unmittelbar seine Vertreter, nicht aber nur die Wähler seiner Vertreter zu bestimmen, wodurch das Volk um eine weite Strecke von der Selbstregierung unnöthiger, ja ungerechter Weise zurückgesetzt wird.

Bei Völkern, welche im politischen Leben mehr Takt gewonnen haben, und wo die einzelnen Wahlkreise mit ihren hervorragenden Persönlichkeiten vertraut sind, wo es überhaupt schon hervorragende politische Persönlichkeiten von mehr oder weniger allgemeiner Anerkennung gibt, muß man daher unbedingt sich für unmittelbare Wahlen aussprechen. Bei uns aber, wo es sich um den ersten politischen Akt des Volkes handelt, wo es zwar an tüchtigen und zuverlässigen Männern nicht gebricht, das Volk aber die tüchtigsten und zuverlässigsten noch nicht herausgefunden, kann man die unmittelbaren Wahlen ohne alle Modifikation nicht vertheidigen. Denn setzen wir den Fall, es soll von je 30,000 ein Deputirter gewählt werden, so läßt sich annehmen, daß in diesem Falle die Wahl nicht zwischen zwei oder drei, sondern vielleicht zwischen dreißig Candidaten in ziemlichem Gleichgewichte schwanken werde. Wären diese 30,000 Stimmen unter den 30 Candidaten gleich vertheilt, so entfielen auf jeden Candidaten 1000 Stimmen, und es ist mehr als der beste Fall, wenn man in einem Candidaten eine Majorität von 3000 Stimmen zumüthet; der Vertreter von 30,000 wäre daher im günstigsten Falle nur der Vertreter von 3000.

Bei mittelbaren Wahlen hingegen verhält es sich anders. Denn es werde z. B. ein Wahlkreis von 30,000 in Wahlbezirke eingetheilt von je 500 Urwählern, auf die ein Wahlmann entfällt. Man kann annehmen, daß unter 500 die Wahl zwischen 3 Candidaten schwanken werde. Wären diese 500 Stimmen wieder gleich vertheilt, so entfielen auf jeden Candidaten 166 Stimmen und im ungünstigsten Falle wird doch ein Candidat eine Majorität von 200 Stimmen haben. Im Ganzen hätten wir nun 60 Wahlmänner, deren Wahlstimmen für den Deputirten höchstens wieder unter 3 Candidaten vertheilt sein dürfte. Bei gleicher Vertheilung müßte jeder Candidat 20 Stimmen haben und eine Majorität von 30 Stimmen für einen Candidaten muß als eine sehr mittelmäßige Annahme angesehen werden. Das beiläufige Resultat des Ganzen wäre, daß der Deputirte von 30 Wahlmännern, deren jeder 200 Stimmen repräsentirt, gewählt würde und somit 6000 vertreten könnte.

Somit wäre man bei mittelbaren Wahlen entschieden um das Doppelte im Vortheile gegen die unmittelbaren. Es handelt sich daher darum, da man aus oben angegebenen Gründen die unmittelbaren Wahlen dennoch gelten lassen soll, für die erste Zeit unseres politischen Lebens eine Modifikation derselben aufzufinden. Diese Modifikation kann darin bestehen, daß von den 30 Candidaten 4 oder 5, welche die meisten Stimmen haben,

herausgehoben werden, daß diese gleichsam eine vom Volke selbst angefertigte Kandidatenliste bilden, und unter diesen neuerdings durch alle 30,000 gewählt werde, wo schon bei gleicher Stimmenvertheilung unter fünf je 6000 auf einen entfallen müßten und daher eine beiläufige Majorität von 10,000 anzunehmen nicht übertrieben ist.

Wer soll wählen? — Daß ein bestimmtes Alter, daß Unbescholtenheit des Charakters unerläßliche Bedingungen für den Wähler sind, versteht sich von selbst; daß ferner Dienstbothen und Soldaten untersten Ranges wegen ihrer allzugroßen Abhängigkeit nicht wahlberechtigt sein sollen, wird auch jeder anerkennen. Intelligenz aber, Besitzthum und Steuerpflichtigkeit müssen in Bezug auf die Wähler nicht in Anschlag gebracht werden. Wolte man dieß, so bliebe die ganze Masse der Arbeiter von der Wahl ausgeschlossen, was eine doppelte Ungerechtigkeit wäre; denn erstens muß es gleichgültig sein, ob man dem Staate durch seine Intelligenz, durch sein Grundstück, sein Haus und Hof, seine Fabrik, durch sein bares Geld oder durch seine physische Kraft nützlich ist. Alles, was für den Staat verwendet werden kann, gehört zum Besitzthume des Staates, und wer immer dem Staate Dienste leistet, gehört zum Besitzthume und trägt seinen Antheil, entweder an direkten oder indirekten Steuern; zweitens aber, ist ja gerade die arbeitende Klasse der faule Fleck an unseren Zuständen, der zersessende Holzwurm an unserem Staatsgebälde oder noch bezeichnender, der peinigende Vorwurf im Staatsgewissen. Wollen wir uns gegen künftige Revolutionen schützen, sollen unsere neuen Zustände feste Grundlagen erhalten, so müssen die Verhältnisse der Arbeiter auf das Beste geregelt, und ihre Angelegenheit auf das Sorgfältigste bestellt werden. Der Arbeiter muß also in der Repräsentantenkammer ganz besonders vertreten sein, nicht nur, damit wirklich für ihn etwas Erleuchtliches geleistet werde, sondern auch deshalb, damit das Vertrauen der Arbeiter in ihre Zukunft gewonnen und dadurch ihr ungestümes, wenn auch ganz gerechtes, aber in diesem Augenblicke höchst gefährliches Drängen hintangehalten werde.

Wer soll gewählt werden? — Die Bedingungen, welche für den Wähler in Anspruch genommen wurden, müssen umsomehr für den zu Wählenden anerkannt werden; nur muß, weil die Stellung des Deputirten eine viel wichtigere, eine einflußreichere als die des Wählers ist, die Unabhängigkeit des Deputirten eine vollkommene und mehr Bürgschaft gewährend sein, und insoferne möge allerdings die Intelligenz oder ein gewisser Census mit zu den nothwendigen Bedingungen für die passible Wahlfähigkeit gehören. Jedoch darf dieser Census nicht zu hoch gestellt werden. Auch, daß ein Deputirter reifer an Alter sein muß, als ein Wähler, ist klar, und wenn das 20jährige Alter als Minimum für den Wähler, so kann man das 25jährige als Minimum für den Wählbaren ansprechen.

Wie viele sollen gewählt werden? — Je wichtiger eine Angelegenheit für den Gesamtstaat ist, desto nothwendiger muß sie von so viel Staatsbürgern als möglich berathen werden. Je prinzipieller die Frage ist, welche in einer repräsentirenden Versammlung erledigt werden soll, je mehr sich diese Frage der Basis des ganzen Verfassungsgebäudes nähert, desto größer muß die Anzahl derjenigen sein, welche darüber abzustimmen haben, desto gliederreicher muß die Versammlung sein; denn je größer die Repräsentantenzahl, desto unmittelbarer ist das Volk selbst mit der Frage beschäftigt, desto unmittelbarer wird sie vom Volke selbst beantwortet, was wiederum so nothwendiger ist, von je größerem Gewichte die Frage, je mehr sie eine Lebensfrage für das Volk ist. Es gibt aber keine Frage von größerem Belang für ein Volk, als die Verfassungsfrage selbst, die Fassung und Form der Constitution, und es ist daher nothwendig, daß die constituirende Versammlung allenachfolgenden Reichs-

versammlungen an Zahl der Mitglieder übertreffe, und es wäre gar nicht zu viel, wenn man für die constituirende Versammlung auf je 30,000 einen Deputirten entfallen ließe, so daß die ganze Bevölkerung, in soweit sie für die neue Constitution vereint gedacht werden muß, auf beiläufig 18 Millionen angeschlagen, die constituirende Versammlung aus 600 Mitgliedern bestehen würde. — Also die Wahlen sollen unmittelbar sein mit der oben erwähnten Modifikation; jeder Staatsbürger, der das 20ste Lebensjahr erreicht hat, unbescholtenen Charakters ist — Diensthofen und Soldaten untersten Ranges abgerechnet, ist ohne Ausnahme für die aktive, und nach dem 25. Lebensjahre, unter Voraussetzung einer gewissen Intelligenz oder eines gewissen mäßigen Censur, für die passive Wahl befähigt; endlich auf je 30,000 entfällt ein Deputirter und daher sind auf die ganze Bevölkerung ohne die ungarischen und italienischen Länder 600 Vertreter zu rechnen.

Josef Grzeka.

Man hat den Namen des Kaisers mißbraucht, um in der gegenwärtigen schwierigen Lage aller Provinzen den Samen der Zwietracht auszustreuen, man hat mit der Krone ein entsetzliches Spiel getrieben, um den Bürgerkrieg, dieses fürchterliche Ugeheuer der civilisirten Welt, zum vollen Ausbruch hinzutreiben. Unmöglich kann man uns auch nur den momentanen Glauben zutrauen, daß unser Kaiser, dem wir so zahllose Beweise unserer Liebe und Treue gegeben, je zu der traurigen Ueberzeugung gelangen konnte, eine anarchische Faktion habe ihn der Freiheit zu handeln berauben wollen. Also irrt unser Ministerpräsident, der die akademische Legion in so kräftiger und ehrender Weise in Schutz genommen, also irrt der Kern unserer Bevölkerung, unsere Nationalgarde, welche zur Unterzeichnung einer Loyalitätsadresse an die Studenten eingeladen, also irren alle die edlen Bewohner unserer altberühmten Stadt, die als Beweis der Anerkennung des von der herrlichen Jugend Geleisteten dieser in mannigfacher Weise alle mögliche Unterstützung gewähren, so irrt die lebendige That, die unwiderlegliche Wahrheit der letzten durch Ordnung, Ruhe und Sicherheit einzig dastehenden Zeit, und nur die Samarilla allein hat das Monopol der Weisheit gepachtet. Wohl war eine anarchische Faktion in Wien, deren eifrigstes Bestreben dahin ging, um jeden Preis einen regellosen Zustand herbeizuführen. Mit dem Augenblicke, wo diese Faktion die Mauern unserer Stadt im Rücken hatte, war auch ein unter ähnlichen Verhältnissen fast beispielloser Sinn für Gesetz und Ordnung ans Licht getreten, daß weit entfernt, die Garnison, welche von 3 Uhr Morgens an schlagfertig in den Kasernen stand, zum Blutbade unter ruhigen Bürgern verwenden zu müssen, auch ein Einschreiten der Nationalgarde ganz unnötig erfunden wurde. Was es übrigens mit den insgesammt treu gebliebenen Provinzen für ein Bewandniß habe, wenn S e l l a c s i c h einen Befehl seines Monarchen mit Waffengewalt zu verhöhnen sich anschickt, den vom Monarchen eingesetzten Statthalter in effigie unter Geheule verbrennt, der Subernalpräsident Böhmens, dem vom Monarchen ernannten Ministerium den Gehorsam aufkündigt, unter den Augen des Kaisers ein Chornisky und Brandis ohne Auftrag des verantwortlichen Ministeriums aus eigener Machtvollkommenheit handeln, wird uns wohl auch nur die Samarilla erklären können.

Wir sind ferner stets überzeugt gewesen, daß es in der Absicht des Kaisers zu keiner Zeit gelegen, uns die Errungenschaft der Märztage nehmen zu wollen, wir sehen die Garantien des 15. Mai als die notwendigen Folgen versuchter Paralisirung der ersteren an und sind die entschiedensten Vertheidiger des legalen Weges, den wir uns um keinen Preis entreißen,

mit Gut und Blut vertheidigen wollen, wie wir bewiesen haben, als man ihn zu einer Fabel machen wollte.

Wir sind aber mit der Hand auf dem Herzen eben so unerschütterlich der Meinung, daß wir stets die festesten Stützen des constitutionellen Thrones, keine verlorenen Söhne unserer großen deutschen Mutter gewesen sind, daß wir an ein Zurückkehren nicht denken können, weil wir uns niemals von dem Kaiser entfernt hatten, daß wir, wenn auch vor unsern Stammesgenossen draußen in ein nicht eben günstiges Licht gestellt, unseren Gesinnungen treu, die Freiheit als unser heiligstes Kleinod bewahren und uns ihren Besitz durchaus nicht schmälern lassen wollen. Was wir errungen haben, werden wir uns und dem Kaiser unverbrüchlich erhalten, eingedenk der Lehre der Geschichte, daß eine halbe Freiheit nur ein Urding ist und die staatlichen Verwicklungen stets nur gehäuft habe.

Wir werden darum auch keine Gelegenheit versäumen, auf Anklage und Bestrafung des im Dunkeln agirenden Jesuiten mit allem Ernste zu bestehen, der Fürst und Volk in eine so beklagenswerthe Stellung gebracht, werden aber auch stets nur von dem verantwortlichen Ministerium gegenzeichnete Aktenstücke als gültig und bindend anerkennen, weil wir nur bei solchen keine Zweifel hegen, nur bei solchen Rechenschaft fordern können. Die Zeit der Manifeste und ihrer gewaltigen Macht ist so wenig die unsrige, als wir Ursache haben, frühere Zustände zurück zu wünschen.

N.

### **Die k. k. privilegierte Wiener Zeitung kann nicht weiter ein amtliches Organ bleiben.**

Wir fühlten uns stets in die heiterste Laune versetzt, wenn wir einen Gang durch die schwarz-gelben Gesilde der privilegierten Wiener Zeitung machten. Denn wie es nur einen höchst posierlichen Eindruck machen kann, einen keifenden Wops helfend und knurrend einen majestätisch einhererschreitenden Löwen umspringen zu sehen, so kann auch all das Gepläse, Gekesse, Gekräche, Gequale, das sich aus den Spalten der Privilegirten gegen den Niesengeist der Zeit erhebt, nicht anders als auf die Lachmuskeln wirken.

Diesmal aber sind wir gewillt ein ernstes Wort zu sprechen — und wir wünschen sehr, daß es am rechten Orte nicht unbeachtet verhalle. —

Eine privilegierte Wiener Zeitung kann allerdings auch ihre Meinung haben; — sie kann sogar heute diese Meinung haben, morgen jene und übermorgen wieder eine andere — und überhaupt Meinungen so oft und so fleißig wechseln, wie ein reinlicher Mensch in den Hundstagen das Hemd; das verschlägt nichts; sie macht seit einigen Tagen sogar, freilich in einem ganz eigenen Sinne, Oppositionen — auch das steht ihr frei. —

Allein es kommt hier ein ganz besonderer Umstand in Betracht.

Die privil. „Wiener Zeitung,“ die jetzt fortwährend aus derselben Pfeife stötet, aus welcher eine gewisse Partei ihre unheimlichen Töne durch die Provinzen entsendet; die jetzt sogar offen gegen das Ministerium (vielleicht bloß darum, weil dasselbe durch das Volksvertrauen gestützt ist?) auftritt: sie genießt eines Vorurtheiles das ihrer unerquicklichen Frostsstimme eine höchst gefährliche Verstärkung leiht.

Es herrscht nämlich in den minderunterrichteten Volksklassen hier, und besonders in den Provinzen die Meinung, als trage all das Gesalbader in den Spalten der Privilegirten, weil in denselben Spalten auch die amtlichen Kundmachungen zu lesen — einen amtlichen Charakter. Nun gibt es sogar auch Orte in den Provinzen, wo gar keine andere Zeitung hinkömmt als die Privilegirte. — Bei den finstern Bestrebungen und Hegerlein gegen

Wien, die jetzt in den Provinzen stattfinden, kann es durchaus nicht mit gleichgültigem Blick betrachtet werden, wenn ein so großer Theil des Landvolkes über die Vorgänge in Wien auf eine so trübende Weise belehrt wird, daß dadurch in die überall angeschürzten verderblichen Gluthen noch näherndes Del gegossen wird. Es ist nicht gleichgültig, wenn irgend ein reaktionärer Landvogt (und es gibt deren noch Viele) mit schwarzgelben Artikeln, wie wir sie diese Tage zu unserer größten Erbannung in den Spalten der Privilegirten gelesen — vor das Volk hintreten kann und sagen: „Seht, das sagt die k. k. priv. Wiener Zeitung, ein amtliches Blatt — das kann nicht lügen! Was sagt ihr nun zu den lieben Wienern?“

Ist es nun überhaupt eine unerhörte Anomalie, daß ein Blatt, welches die ekelhafteste Opposition macht, die je in einem konstitutionellen Staate vorgekommen, dennoch zugleich das ministerielle Organ sei — so ist noch wegen des obenerwähnten Umstandes die Sache der besondern Aufmerksamkeit des Ministeriums zu empfehlen. Das Ministerium muß sich ein anderes Blatt erkiesen, wie es überhaupt schon längst in den Wünschen aller Gutmüthigen liegt, daß das Ministerium sich ein eigenes Organ gründe, welches die Ansichten der Regierung ehrlich und offen darlege und verfechte. Wäre eine solche Maßregel schon früher getroffen worden — wie vielen Mißverständnissen hätten dadurch vorgebeugt werden können?

R—st.

### Ungarn.

Es ist außer Zweifel, daß die Schwarzgelben kein Deutschland sondern eine slavische Monarchie haben wollen, darum strampft und stampft diese Partei mit den unverschämtesten Lügen gegen Ungarn; bei diesen Herren sind Wahrheit, Recht, und Gesetz: Unwahrheit, Unrecht und Ungefehllichkeit; daß aber die Böhmen keine Deputirten zum Landtag senden, wozu sie sogar die deutsch-Böhmen zu vermögen Mittel fanden, dies fällt ihnen nicht auf, dies ist gesetzlich? Daß Graf Leo Thun keine Befehle vom hiesigen Ministerium empfängt, dies ist keine separatistische Tendenz; daß aber das ungarische Ministerium zwei Publicisten absandte, die über die politischen Grundsätze des Ministeriums, wie auch über den wahren Zustand Ungarns und die freundschaftlichen Gesinnungen des Ministeriums dem Frankfurter Reichstag Erklärungen geben sollten, dies ignoriren sie, dies verdächtigen sie sogar!!! Nun mit solchen Leuten in politische Debatten sich einzulassen ist wirklich nicht der Mühe werth. Die Aufgabe dieser Leute ist: die Anarchie in Ungarn auf alle mögliche Art zu befördern, denn nur in diesem Falle, können sie hoffen, daß die ruhig glückseligen Tage der Metternich'schen Zeit wieder zurückkommen. Lese man Blatt für Blatt, ob dies sich nicht in jeder Nummer der privilegirten Wiener und Donau Zeitung sich bewährt. Aus diesem Gesichtspunkte muß man jene Blätter beurtheilen. Dieses Blatt repräsentirt eine tüchtige Körperschaft, welche die wahre Freiheit ohne aristokratische Anhängsel, Recht und Wahrheit will und liebt. Dieser Körperschaft nun einen Leitfaden über die Zeitfragen, und der streng rechtlichen Tendenz der ungarischen Nation zu geben sind wir stolz, und diese Aufgabe zu erfüllen bemüheten wir uns bisher, und dieß ferner zu leisten, werden wir nicht unterlassen.

Nun theilen wir hier die wichtigsten und zur gründlichen Beurtheilung der croatischen Fragen und Verhältnisse unumgänglich nothwendigen Punkte, mit:

1. Slavonien und Croatien sind wahre Bestandtheile des einen und untheilbaren ungarischen Reiches, durch das Recht der Eroberung (dies liegt allen Reichen zum Grund) und Abtretung die das übrige

Pannonien besessen ohne Capitulation auf besondere alte Freiheiten, doch mit der im ungarischen alten Systeme gewöhnlichen Respecting der Sitten und Gebräuche durch die ungarische Nation ihrer Herrschaft unterworfen.

2. Beide, Croatien und Slavonien sind auf gleiche Weise in Comitaten organisirt, und diese den übrigen ungarischen Comitaten völlig gleich gemacht worden.

3. Das Municipale und Eigene in ihrer Verfassung, entstand bloß durch den Umstand, nicht daß sie Gränzprovinzen waren und ihre Bäne hatten, denn auch die andern Banate (Staatthaltschaften) z. B. jene von Temesvár, wurden auf diesem Wege keineswegs vom Reiche isolirt und eigens eingerichtet, sondern weil diese Bäne öfters Prinzen vom Geblüte mit herzoglicher Gewalt, und öfters widerspänstig gegen den ungarischen König selbst waren. Daher kommen mehrere Spuren in den ung. Gesetzen vor, daß die Bäne als vermeinte Erben dieser herzoglichen Macht, Münzen schlagen, Aemter und Obergepanns-Stellen vergeben, Güter bis auf 32 Bauernhöfe verleihen, und dem Palatin des ungarischen Reichs den Rang gleich kommen wollten; bis dieser Rangstreit im 10. Art. 1687 entschieden ward, und Johann Corvinus selbst bei der stattgefundenen Abtretung dieser Comitate anfang in einem andern Ton zu regieren, (siehe Engels 49 Riß, 2. Band 396. Blatt.)

Jetzige Constitution dieser Länder.

Croatien und Slavonien hat demnach:

1. Seinen eigenen Bän, in dessen Gerichtbarkeit kein anderer Reichsrichter sich mengen darf, was nämlich die **Anwendung und Ausübung der am ung. Reichstage gebrachten Gesetze anbelangt, gut zu bemerken.** Parte II. Tit. 65. §. 3. Dalmatien hat gesetzlich zum obersten Richter den Palatin, der dafür die Einkünfte gewisser Inseln genießen soll; dieß beweist, daß Dalmatien, welches jetzt noch unter österreichischen Gesetzen steht, gesetzlich zu Ungarn gehört.

2. Croatien hat mit Slavonien seine eigenen gerichtliche Gewohnheiten und Gebräuche wie auch für die Veröffentlichung und Ausführung der am ung. Reichstage gebrachten Gesetze mit Bestätigung des Königs von Ungarn, Landtage, darum werden diese Landtage vor den ung. Reichstage zur Deputirten Wahl für den ung. Reichstage, und nach dem ung. Reichstage zur Veröffentlichung der Gesetze stets gehalten. **Denn gegen die allgemeinen Reichsgesetze dürfen nie Statuten am Landtage gebracht werden.** (Statuta et decreta Regni Hungariae.)

3. Aus diesen Grundsätzen muß man die Landtagsbeschlüsse dieser Länder beurtheilen, welche vom Ferd. II. und Leopold den I. bestätigt sind.

Wir glauben daß diese Punkte ein genügendes Licht einem jeden Unbefangenen zur Beurtheilung der Croatischen Verhältnisse, geben werden.

Nun schreiten wir zur Erläuterung und Erklärung des in Ungarn seit einem Jahrzehent so großartige Rolle spielenden, und nun mitten in Croatien durch seine, ungarisch-rechtliche Gesinnung nun höchst wichtigen Bezirkes Turropolja.

Dieses gehörte ehemals zum Agramer Schloß und Comitath, seit 1225 privilegirt, seit 1848 ganz unabhängig erklärt, im letzten Reichstage. Das Feld Turropolja besteht aus 33 Ortschaften, welche nur von Adligen bewohnt werden. Dieser Distrikt liegt am rechten Ufer des

Sabesfüßes, ist 2 Meilen breit, 2½ lang, ganz flach, daher auch Feld genannt wird. Bevor Bela der IV. seinem Vater Andreas in der Regierung nachfolgte, löste er dieses Feld nicht nur vom Schloße Zagrab und von allen dahin zu leistenden Frohnden und Dienstbarkeiten ab, sondern verließ auch allen damals auf dem Felde Europolva bestehenden Familien den Adel und den adeligen Besiß. Sechzehn Könige und drei Herzoge vom königl. Geblüt bestätigten nicht nur die von Bela verliehenen Freiheiten, sondern setzten auch noch neue hinzu: Art. 92. 1723 und 60: 1741 des Gesetzbuches bestätigten dieselben, nebst mehreren andern Reichstags-Artikeln. Das Oberhaupt dieser Gemeinde oder (wie sie in dem Style der Urkunden heißt) Universitas, ist der sogenannte Comes terrestris, ehemals Span, bald darauf köispää nach Analogie der ungarischen Comitate. Ihm sind aber 12 Beisitzer beigeordnet, wovon einer das pro Comes, oder Vicegespanz-, einer das Notars- und einer das Cassa-Gemeinameramt bekleidet. Diese stellen den Magistrat oder die ausübende Gewalt vor. Zur Controlle und Repräsentation der ganzen Gemeinde bestehen 24 Assessoren und Richter der 22 Ortschaften, die Beisitzer und Vicebeisitzer sind permanent, der Magistrat Comes, Procomes u. werden jährlich am St. Lucientage im December in öffentlicher Versammlung gewählt.

Hier ist das Bild der ehemaligen ungarischen Constitution im Kleinen, en miniature, welche alle Institutionen und das ganze Familienleben Ungarns durchweht.

Ehre und Anerkennung den Männern dieser Gemeinde, die nicht nur achthundert Jahre in Freuden und Leiden mit Ungarn ohne Unterbrechung lebten, sondern in den gefährlichsten neuen Zeiten, als man die illyrische Partei zur Untergrabung und Vernichtung der Constitution und Freiheiten Ungarns schuf, widerstanden die Männer unerschütterlich und getreu mit ihrem Oberhaupte Jozipovich (in den neuern Gesetzen wird das jährlich zu erwählende Oberhaupt Graf von Europolva genannt) standhaft den allmächtigen Versührungsmitteln der gestürzten Regierung. In der Geschichte Ungarns wird der Name Jozipovich und Europolva einen der würdigsten und ausgezeichnetsten Plätze einnehmen und von den Söhnen der Jetztzeit mit Achtung genannt. Ehre dem Ehre gebührt. — Dieser Distrikt sandte zu dem ungarischen Reichstag einen Ablegaten; zu dem Croatischen Provincial-Landtag konnten alle Edelleute sämmtlich persönlich erscheinen, wo sie Stimmenrecht individuell ausüben konnten. Als die Primipypen der gestürzten Regierung sahen daß alle Versührungsmittel an den getreuen Männern scheiterten, so verboten sie widergesetlich das bis 1845 ausgeübte Recht. Der ungarische Reichstag vom 1845 hob diese despotische Verordnung auf, und erklärte den Distrikt vom Agramer Comitatus ganz unabhängig. Dieser Bezirk widerstand allen terroristischen ungesetlichen Verordnungen des Bans Jellachich, und wir hoffen, daß dieser Bezirk abermals rühmliches von sich hören läßt, bei der vielleicht schon in Agram angelangten Untersuchungscommission des Banus Jellachich. Zoltényi M.

Vom Ministerialrath ist eine Verordnung an Fürsten Esterházy Minister der auswärtigen Angelegenheiten ergangen, er möge im Sinne der Gesetze von der Seite Seiner Majestät nie weichen, und seine Majestät in die Hauptstadt der getreuen ungarischen Nation einladen.

Ferner sind vom Ministerium die berühmten Publicisten Pázmány und Szalay auf den Reichstag zu Frankfurt gesendet, damit diese Aufklärung über Ungarns Verhältnisse zu Oesterreich, als künftigen Theil Deutschlands, und die freundschaftlichen Gesinnungen der Nation

dem deutschen Reichstage zu erklären, nicht aber als möchte Ungarn sich an Deutschland anschließen, (incorporiren) oder um Hilfe gegen die Slaven zu verlangen, wie die allgemeine Oesterreichische Zeitung meint.

Der ungarische Reichstag ist am 2. Juli einberufen.

Erzherzog Stephan kraft seiner Macht als Statthalter von Ungarn in Abwesenheit des Königs, ernannte den Baron Grabovich zum proviso-rischen Banus von Croatien, also Jellachich ist abgesetzt, im nächsten Blatte ausführlicher.

Von der öffentlich gehaltenen Untersuchung, welche aus Militär und Civil Commissions-Mitgliedern bestand, so daß sich das Militär nicht zu beklagen hat, in Betreff der von B. Lederer verursachten Mekelei wegen Kagenmusik, das Resultat der Untersuchung: daß B. Lederer, B. Lippe und Eszenyi für schuldig erklärt worden sind, das Urtheil ist noch nicht gefällt. — Wie kann nun Pausner, der wie das sämmtliche Militär in Ungarn unter den Befehlen des ung. Ministeriums steht, laut des Handbilletts Seiner Majestät und ungarischer Gesetze, nach Wien dem Kriegsministerium auf ämtlichem Wege etwas mittheilen??? wie kann man Pausner der, in Untersuchung war solchen Glauben beimessen, daß man im ämtlichen Theil der Wiener-Zeitung einen mehrseitigen Bericht aufnimmt, denn es ist doch natürlich daß der einer unredlichen Handlung wegen zur Untersuchung gezogen wird, auf jede Art seine That zu beschönigen sucht; von der Untersuchung welcher jedweder beiwohnen konnte, leuchtet hervor, daß ein einziger Offizier behauptete, daß er die Menge zur Zerstreuung aufgefordert hätte, setzt aber gleich dazu: daß er nicht wisse ob man ihn hörte, uun was soll man hievon halten??? hier aber glaubt man einem Einzelnen, der noch dazu zur Untersuchung gezogen wurde, mehr als der ganzen Hauptstadt Ungarns; wir legten die Ursachen aus, weshalb man B. Lederer Kagenmusik machte, Pausner sagt, weil er ein Deutscher und somit Ausländer ist, nun ist Stähly protomedicus, auch ein Ausländer? Nun so wiegelt man auf! man schürt das Feuer, wo doch das Heil der Monarchie dadurch gefährdet wird; vortrefflich bemerkt das Pestli Girlyap, **in Frankfurt versteht man uns, in Wien nicht!!!** weil man nicht will. Der Obige.

#### Aus Kärnten.

AT. Weiter ist das Leben, grau die Kunst, grau auch die Politik, und grau, sehr aschgrau unser junges politisches Leben. — Anfangs April mußte Kärnten vier Abgeordnete zur Berathung der Verfassungsurkunde nach Wien senden, und die altersgrauen Stände liebten die jospige Wahl nach Ständen. Den Grafenstand vertrat der Landjunker und Nimrod Graf von Lodron zu Hünnelberg. Der vor 11 Tagen gegen ihn von seinen gedrückten Unterthanen beabsichtigte, jedoch durch das Bezirksgericht Ossiach kluger Weise durch Vorladung der Häufelsführer (zur Aufrührerstunde) in die Amtskanzlei vereitelte Krawall gibt das Maß zur Beurtheilung des öffentlichen Vertrauens, welches der edle Graf genießt oder zu besitzen glaubt. Den Ritterstand vertrat der Dichter und Criminalrath Adolf v. Schabusnigg. Die Wahl dieser zwei Aristokraten war natürlich den Wünschen unseres Adels angemessen.

Bei der Wahl der Vertreter des Bürger- und Bauernstandes wurden jedoch die Stände ganz ungemüthlich aus der gewohnten Ruhe gerüttelt. Klagenfurt sah die ersten Wahlkämpfe. Da dieser Ort eine förmliche Beamtenstadt ist, hielt der Beamtenstand seine Ausschließung von Vertretung, d. i. Bevormundung der Bürger für Unfug und Ungerechtigkeit, konnte aber trotz vieler Mühe nicht die Wahl des jungen beschäftigungs- und erfahrunglosen Dr. Janesch verhindern, der sich viele Bürger durch daß

Versprechen der Sinwirkung auf Abschaffung der Hauszinssteuer (!) zu gewinnen wußte.

Um wenigstens eine aristokratische Trias nach Wien zu senden, suchten die Stände die Wahl eines adeligen Herrschaftsbefizers für den Bauernstand durchzusetzen; dieser aber strömte in Massen nach Klagenfurt und erwählte diktatorisch den Hofbesitzer Thaler am Kreuzerhofe, der wenigstens den Vorzug eines klaren Verstandes und allgemeinen Vertrauens besaß.

Ob manche schwache Seiten der Verfassungsurkunde diesem Bunterlei von Abgeordneten mit zuzuschreiben seien, würde ich nicht bezweifeln, wenn nicht schon vor ihrer Berathung die Urkunde unabänderlich beschlossen gewesen wäre, und es fand auch kein feierlicher Empfang der Heimkehrenden statt.

Aus Kärnten.

AT. Kärntens Wahlen der Abgeordneten für das Nationalparlament zu Frankfurt sind geschlossen, und leider nicht günstig für die deutschen Interessen. Die Ursachen dieses mißgünstigen Resultates sind neben der Neinheit unseres politischen Lebens und der geringen Bildung der Volksmehrzahl, theils der Mißstand, daß ein Drittheil der Bevölkerung slavisch ist, theils Wahlumtriebe von Seite der Aristokraten und Bureaukraten, theils das Wählen der Finsterlinge des Clerus.

Das slavische Comité in Wien sendete Flugschriften und Emiffäre (unter Andern dem Klagenfurter Domkaplan Mayer), um die Slaven, welche südlich der Drau wohnen, vor der Wahltheilnahme zu warnen, und hatte wirklich in vielen slavischen Gemeinden das günstigste, d. i. für Deutschland ungünstigste Resultat. Aber selbst deutsche Gemeinden wurden von ihren Seelenhirten von den Wahlen rückgehalten, und ihnen die Ausübung politischer Rechte, namentlich für Interessen eines einigen starken Deutschlands als gottlos und unchristlich geschilbert.

Doch all dieses Wählen konnte die Wahlen nicht vereiteln, sondern nur die Wahl echt deutscher Männer hemmen.

Die gewählten 5 Abgeordneten sind: Graf Thurn, Aristokrat, ohne bekannte Verdienste; Advokat F. v. Knopitsch, freisinnig, geistreich, rechtsgelehrt, politisch gebildet, jedoch Aristokrat und österreichisch-slavonisch gesinnt; Advokat v. Stieger in Klagenfurt, biederer Tiroler, redlicher geschickter Advokat, echt deutscher Mann; Advokat F. v. Nienegg in Wien, deutscher Ehrenmann, der aber die Wahl nicht annehmen durfte; endlich Landrechtspräsident v. Buzzzi, Ehrenmann, tüchtiger Jurist, aber exclusiv österreichisch gesinnt.

Zu Stellvertretern wurden gewählt: Hofsecretär Max Grigner, echter Deutscher, höchst freisinnig, von der Bureaukratie von jeher wegen Ehrlichkeit und Freisinnes verfolgt, alle Eigenschaften des Gesetzgebers in sich vereinend; Güterinspector J. Scheliesnigg, vielseitig gebildet und erfahren, Politiker, Staatsökonom, aber aristokratischer Erz-Slovene; Kaufmann J. Kassie in Villach, wenig befähigt.

Das Resultat stellt sich also weitaus zu Gunsten der exclusiv österreichischen oder slovenischen Parthei. Doch dürfen die Deutschen deshalb nicht verzagen. Wenn auch der Reichstag in Wien für sie ungünstig enden sollte, so wird die deutsche Sache doch siegen, aber nicht mehr parlamentarisch, sondern durch das Schwert; denn die Slaven fordern zu viel, und stützen sich auf Habsburg und Romanov, und ein kontinentaler Kampf wird und muß die Frage des Nationalstaatensystems blutig lösen.

(Bruch an der Mur.) Die Aristokratie ist gestürzt. Gleichheit vor dem Gesetze ist unser Lösungswort. Die Oesterreicher sollen ein freies

Volk sein und die Monarchie auf demokratischen Grundlagen ruhen. Glorreich war die Errungenschaft vom 15. Mai, doch ist damit denn Alles schon gethan? Nein, der Grundsatz ist noch nicht demokratisch. In den Dörfern und Hütten am flachen Lande schmachtet der Bauer noch unter hartem Drucke; Nahrungsforgen und Mangel an Erziehung machen ihn stumpf und theilnahmslos für die großen Begebenheiten der Welt. Der Grundbesitz, jenes so wichtige Element des Staats, ist nur durch Aristokraten und Sklaven vertreten, deren Geisteskraft unter der Wucht der Sorgen verkümmert. Wohin soll das führen? Dieß Element wird von dem städtischen weit überflügelt werden. Theuerung und Pauperismus wird die Folge davon und das Proletariat wird uns erdrücken. Ein freier Grundbesitz auf demokratischer Grundlage thut uns noth. Das k. Reskript vom 10. v. M. über Ablösung der Urbariallasten war eine Halbheit. Die wichtigsten dieser Lasten sind gar nicht erwähnt darin. Wir finden nichts von der Aufhebung des Laudemiums und Mortuariums und anderer nach bestehender Gaben. Die Umwandlung der Patrimonialgerichte ist nicht darin enthalten, und die Ablösung selbst der anderen Lasten bis 1. Jänner 1840 hinausgeschoben. Es hat das Ansehen als ob man das Unterthansverhältniß noch fortspinnen wollte. Dieß kann, dieß darf nicht seyn. Wie kann ein Volk sich selbst vertreten, wenn noch viele Glieder unfrei sind und in einer Bevormundung stehen, die sie sich selbst zu vertreten rechtlich unfähig machen. Welche Kraft hat noch die Aristokratie, wenn der freie Grundbesitz fast durchaus nur in ihren Händen? Weg mit den Fesseln des feudallistischen Unterthansbandes. Auch auf dem flachen Lande soll die Demokratie erstehen. Nur die sogleiche Aufhebung aller Urbariallasten, wofür die Entschädigung nachträglich zu bestimmen ist, nur die sogleiche Verfügung, daß die Patrimonialgerichte aufgehoben seien und nur einstweilen im Namen der Regierung von den bestehenden Beamten fortgeführt werden, kann den benannten Zweck erreichen. Darum schnell gethan was geschehen soll. Weg mit den halben Maßregeln, die nichts taugen. Wir brauchen auch ein freies Volk auf dem flachen Lande.

Am 15. März 1848.

(Durch Zufall verspätet.)

Mein Lied sei euch den hehren Lichtes Söhnen!  
Die ihr den Funken in den Geist gesäht,  
Euch wird der Dank der fernern Nachwelt tönen,  
Hoch! Dreimal hoch! die Universität!

Was wir vor Kurzem kaum noch durften hoffen,  
Das brachte uns der Weisheit heil'ger Muth;  
Die Fessel fiel — der Freiheit Thor — ist offen,  
Errungen ist der Menschheit höchstes Gut.

Nur Bahn und Bosheit könnten es verkennen,  
Was ihr gethan, und was ihr ausgesäet,  
Ein jeder Gute wird euch Netter nennen,  
Und rufet: „Hoch die Universität!“

Wenn gleich auch manches edle Blut geflossen,  
Und manche Thräne — noch dem Aug entrinnt;  
Dem Blut sind edle Blumen nun entsprossen,  
Und jeder Schmerz — sein Ende einst gewinnt.

Dank sei dem GEM, der weisheitsvoll mit Liebe,  
Das Ganze leitet stets mit Vaterhand!  
So auch des Dankes, und der Treue Triebe,  
Die ihr gepflegt „Dem Kaiser Ferdinand!“

## Notizen.

## Neueste Nachrichten aus Italien.

Die neapolitanische und sardinische Flotte liegt seit den 23. mit 19 Schiffen vor Triest. —

## Zu beachten!

Mittwoch den 17. Mai Nachmittags trat Herr Baron Somaruga jun. Mitglied des „österreichischen Clubs,“ mit einem wohlstudirten Theater-Goup zu Prag in den Saal, wo das „National-Comité“ den „Deputirten der verschiedenen Corporationen Wiens,“ die sich unter Vortritt des Herrn Dr. Köck, ihres Auftrages, eine Versöhnung der Partheien zu bezwecken, (so viel es unter den obwaltenden Verhältnissen nur möglich war) auf das Anerkennenswerthe entledigten, ein glänzendes Gastmahl gab. Baron Somaruga jun. rief in den Saal stürzend der herzlichst vereinten Versammlung die Worte zu: „Die Wiener Nationalgarde hat Hochverrath am Kaiser begangen“ und erzählte mit planmäßiger Interpretation die Begebnisse des 15. Mai. Herr Dr. Köck, der die Wichtigkeit des Momentes erkannte, wies vor allem die schändliche Anklage zurück, und endete mit den die Stellung und Mission des Baron Somaruga jun. treffend bezeichnenden Worten, „so spricht auch nur ein Sohn eines abgetretenen Ministers!“ Dem Verdienste seine Kronen! Dank dem Herrn Dr. Köck für dies Manneswort zur rechten Zeit!

Die frühere Harmonie war aber nicht mehr herzustellen, mehre Mitglieder der Gesellschaft gingen fort, und als nach einer Stunde weiterer Debatten über diese Nachricht, unsere Deputirten den Saal verließen, lasen sie schon in allerorts angeklebten Plakaten, den Ausruf, „den Kaiser nach Prag zu fordern, da er in Wien nicht mehr sicher sei.“ Ein Factum, das die priv. „Wiener Zeitung,“ die sich sonst mit großer Umständlichkeit der Schilderung aller andern eben so wichtigen Details beleihtigt — verschweigt. Also wir haben außer russischen, französischen, czechischen, jesuitischen und reaktionären General-Emissäre auch noch specielle Klubb-Emissäre!  
Grall.

## Was regiert das Pressegesetz oder der Sicherheits-Ausschuß?

Der §. 25. Der provisorischen Verordnung gegen den Mißbrauch „der Presse“ erklärt in sehr deutlichen Worten das daß Anschlagen und Ausrufen, sowie deren Austheilung und Verkauf auf öffentlicher Straße außer den öffentlichen

Behörden nur den berechtigten Buch- und Kunsthandlungen und Buchdruckereien durch ihre Bestellten gestattet sey. Diese müssen vorläufig der Sicherheitsbehörde angezeigt werden, und sich mit einer besondern schriftlichen Ermächtigung ihres Bestellers auszuweisen vermögen.

Da nun Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses, Verkäuferinnen des Tagblattes „Constitution“ und anderer Plakate, die mit der nöthigen Ermächtigung versehen sind, von ihren Standplätzen vertreiben, zum Einräumen ihrer Commissionswaare unter sonstigem Androhen von Arrest zwingen, so finden wir uns im Interesse des „Rechtes“ bemüht zu fragen, wer regiert:

„Das Gesetz oder der Sicherheitsausschuß?“

(Die Wiener Zeitung.) Durch den lügnerischen Artikel des H. Koch in der Wiener Zeitung und den dadurch geschehenen groben Angriff auf die Ehre der academischen Legion waren wir bestimmt, eine uns von dem Herrn Minister Pillerdorff gegebene wohlbekanntete Erklärung zu unserer gänzlichen Satisfaction durch eben dasselbe Journal zur Deffentlichkeit zu bringen, und zwar in der sichern Erwartung, das Organ, welches die gegen uns so illegal erhobene Anklage aufnahm, werde auch unserer gerechten Vertheidigung seine Spalten öffnen. Allein Hr. Seyßler hat uns die Aufnahme dieser ministeriellen Erklärung geradezu versagt, welche Thatsache wir als Beitrag zur Charakteristik der reaktionären Tendenz der Wiener Zeitung hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Am 24. Mai 1848.

Für die academische Legion.

Dr. J. Zucker.

Gestern kam ein Arbeiter auf die Aula mit einer Banknote von 10 fl. C. M., erzählend, daß ein Herr in Mariabühl ihm diese Banknote gegeben habe um — bei Gelegenheit einen Studenten zu erschlagen. Da der Arbeiter ihn habe festhalten wollen, sei er durch andere Leute befreit worden: er aber — augenscheinlich sehr arm — habe die 10 fl. auf die Adjutantur gebracht um an dem Blutgeld keinen Theil zu haben. Wo nun ist der Proletarier, wo die Gese des Volkes zu suchen?

Druckfehler: In Nr. 51, S. 694, 3. Z. v. u., lese statt: gräßliche Güter — geistliche Güter; in Nr. 52, S. 704, 3. Z. v. o. statt: Parotismus — Paroxismus; in Nr. 53 S. 712 3. 31 v. u. statt Reformen — Reformer, und S. 713 3. 8 v. o. statt Arroganz Areopag.

⚡ Nachstehende 3 Flugschriften von Anton Langer:

**Oesterreich als Republik; die Freimaurer in Oesterreich; Kasernen für Arbeiter;**  
à 3 fr. C. M.,

liegen im Expeditions-Lokale der Constitution: Sakoberhof Nr. 796, zum Verkaufe bereit, und ist deren Ertrag vom Unterfertigten dazu bestimmt: mittellosen nicht hier ansässigen Studirenden während der Ferien-Zeit vollständige Verköstigung zu verschaffen.

Franz Edlen v. Schmid,  
Universitätsbuchdrucker.